

Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

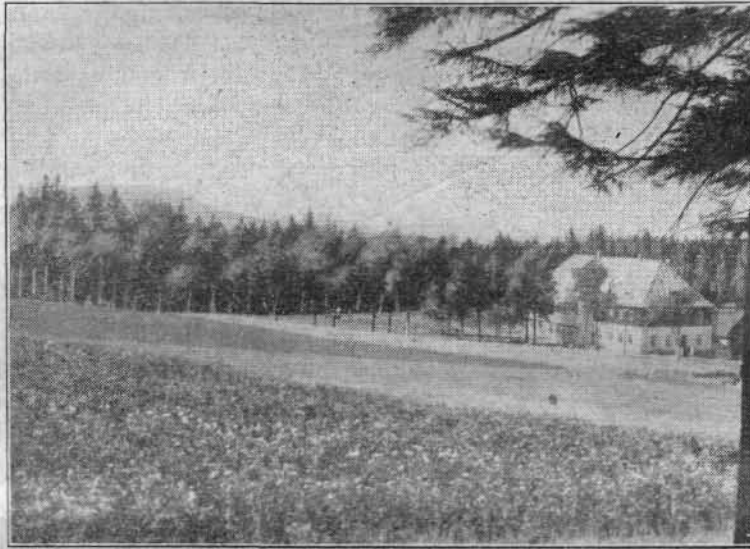
Nr. 38. — Sonntag, den 15. September 1929.



Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

Zur Neuweihe des umgebauten Schullandheims des Annaberger Staatsrealgymnasiums in Jöhstadt (Erzgebirge).

Das im Herbst 1922 vom „Bund der Eltern u. Freunde des Annaberger Staatsrealgymnasiums“ erworbene alte „Schießhaus“ bei Jöhstadt wurde im Sommer 1923 nach geringfügigen baulichen Veränderungen als Landheim in Benutzung genommen. Es hat im ersten Jahre nur als Ferienhaus gedient; vom Jahre 1924 ab wurde es organisch mit der Schule verbunden, indem mit einigen Klassen für mehrere Wochen der Unterricht hinaus verlegt wurde. Die pädagogische Neuerung, mit der das Annaberger Staatsrealgymnasium in Gemeinschaft von nur ganz wenig Schulen in Deutschland voranging, ist sehr gründlich und vorsichtig ausprobiert worden, sie hat sich im Laufe der nunmehr 6jähr.



Das Landheim Jöhstadt im neuen Gewand.

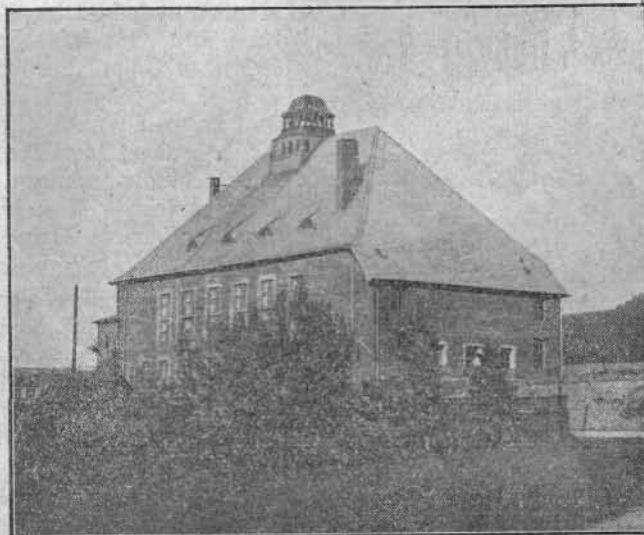
Erfahrung als sehr wertvoll erwiesen, wenn sie auch große Ansprüche an die Opferfreudigkeit der Lehrer und Eltern stellt. Seit Bestehen des Landheims sind über 40 000 Uebernachtungen ge-

zählt worden. Die Räume des Heims erwiesen sich zum Teil als zu klein. Es fehlte an Schlafzimmern und anderen Räumlichkeiten, so daß sich der Elternbund im vergangenen Frühjahr entschloß, einen größeren Umbau vorzunehmen. Dank der Opferfreudigkeit vieler Eltern und Freunde der Schule ist der Umbau soweit fertig gestellt, daß am Sonntag, den 15. Sept., nachm. 2 Uhr, die Neuweihe stattfinden soll. Besonders gewonnen hat das Äußere des Baues. Es ist im Sinne des Heimatschutzes im erzgebirgischen Stil mit Holzerkleidung des Obergeschosses gestaltet worden. Das ganze erste Stockwerk ist erhöht und ausgebaut worden, so daß wesentlich mehr Platz entstanden ist. Neue Aborte mit Wasser- spülung wurden eingebaut. Der Tagesraum wurde geräumiger gestaltet. Die Verbesserung des Landheims soll dazu beitragen, es Lehrern, Eltern und Schülern immer vertrauter zu machen.

Weihe des Turnerheims Granzahl

(am Sonntag, den 15. September 1929).

Nach mehrjähriger Bauzeit ist endlich der Tag herangekommen, an dem das schmucke, am Westabhang des Bärensteins, nahe dem Granzahler Bahnhof gelegene, durch seinen Baustil vornehm und innerhalb der Gebirgslandschaft wuchtig wirkende Turnerheim seine Weihe erhalten soll. Wie bekannt sein dürfte, wurde seinerzeit die Errichtung dieses Gebäudes vom damaligen Sportkartell angeregt und begonnen. Inflation und Deflation trugen wesentlich bei, die Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung für die Sicherstellung des Baues zu erhöhen. Die wirtschaftliche Notzeit war keine vorübergehende, wie man damals annahm, sondern versteifte sich von Monat zu Monat. Bar aller Mittel mußte nunmehr die Einstellung der Arbeiten an dem inzwischen halbfertigen Bau beschlossen werden und es löste sich schließlich unter dem Druck der Verhältnisse das Kartell auf. Nach längerem Hin und Her verstanden es einige Jünger Jahns der kleinen Erzgebirgsgemeinde, die machtvolle Organisation der



Das Turnerheim Granzahl.

Deutschen Turnerschaft für diese Bauruine zu interessieren und dafür zu gewinnen, das Grundstück zu erwerben und zu einem Turnerheim auszubauen. Der 14. Kreis der D. T. beauftragte den Schöpfer des weit über Sachsens Grenzen hinaus rühmlichst bekannten Oberwiesenthaler Kreis-Turnerheims, Herrn Architekt Bock mit der Bauleitung, der zunächst die Baupläne grundlegend änderte und die gesamte innere Ausgestaltung dem Turnerischen anpaßte. Am 1. Weihnachtstagsfeierabend des vergangenen Jahres waren die baulichen Innenarbeiten soweit vorgeschritten, daß die Festträumlichkeiten, der Saal usw. zur allgemeinen Benutzung übernommen werden konnten. In diesen Sommermonaten nun erhielt das stattliche, bisher noch im Rohbau befindliche Gebäude Edelputz und auch sonst entledigte man sich der noch der Vollendung har-

renden Arbeiten schnell und mit viel Geschick, so daß nunmehr die Pflgestätte deutschen Turnens ihre Weihe erhalten kann. Durch das große Hauptportal gelangt man von der Nordseite

her in das Innere des Treppenhauses. Von hier aus betritt man den Gastraum, dessen weite Halle durch 3 Säulen getragen wird. Betritt man das Haus, so gelangt man

durch das Hauptportal

über eine breite Freitreppe an der Nordseite des Gebäudes zu in einem großen Gastraum, dessen weite Halle architektonisch geschmackvoll durch drei Säulen getragen wird. Vom Gastraum aus geht es in das große Sitzungszimmer, von dem aus ein Treppenaufgang zur Bühne des Festsaales im oberen Stock führt. Einen äußerst freundlich einladenden Eindruck machen die gleichfalls hier untergebrachten 5 Fremdenzimmer, die mit allem Erforderlichen der Neuzeit ausgestattet sind, so mit Warmwasserleitung u. a. Auch die Wohnung des Pächters befindet sich hier, ebenso die Wirtschaftsküche. Ein weiteres Stockwerk enthält dann den schon erwähnten Festsaal, mit der hochmodernen Stilbühne. Der Saal ist 25 Meter lang und 18 Meter breit, ist parkettiert und trägt eine wundervolle holzgetäfelte Decke. Je 6 große Fenster nach Westen und Osten erhellen ihn. In einem Nebenraum sind die Turngeräte eingestellt. Neben der Galerie liegt die Jugendherberge, zwei Räume mit bequemen Lagerstätten. Im Kellergechoß befinden sich die Heizungs- und Badeanlagen usw.

Im Laufe der neun Monate nun erfreut sich das Heim des regen Zuspruches nicht nur der Turner, sondern auch vieler anderer Erzgebirgswanderer, die in den freundlichen Lokalitäten Einkehr hielten und voll Befriedigung stets die gastliche Turnersstätte verließen. Aber nicht nur von Touristen allein wird das Heim gern aufgesucht, sondern auch von der Bewohnerschaft Granzahls und der näheren Umgebung. Besonders in diesem Sommer fanden im großen Festsaale bedeutende Veranstaltungen statt.

Für die Weihefeierlichkeiten nun wurde vom Turnverein „Gut Heil“ Granzahl, dessen treuen Händen das Heim übergeben wurde, eine abwechslungsreiche Festfolge aufgestellt. Eingeleitet werden die Weihetage durch einen Festkommers am Sonnabend. Der Sonntag bringt vormittags 8 Uhr turnerische Wettkämpfe, die für alle Bezirksvereine offen sind; Empfang der Festgäste, Plazmusik, und nachmittags die Weihe selbst, die von Herrn Gauvertreter Stadtkammern Vogel-Annaberg vorgenommen wird. Freiübungen, Faustballwettkämpfe und Siegerverkündigung bilden den Abschluß der Turnertage.

Möge sich das neue Turnerheim der D. T. zu einer rechten Pflegestätte des deutschen Turnens entwickeln. Dies ist der Wunsch des alten Heimatblattes, der „Obergeregebirgischen Zeitung“. Darauf Glückauf und Gut Heil!

Unser Bild zeigt das schmucke Heim in seiner heutigen vollendeten Gestalt.

Aus unserem Erzgebirge in früherer Zeit. Der Berggeist.

Erzählt von Paul Kühnel.

Wohl alle unsere Leser haben schon einmal etwas vom Berggeist gehört. Es ist dies der „Geist“, der in den Tiefen der Bergwerkschächte seine Behausung hat und den Bergleuten bei ihrer Arbeit oft erschienen sein soll. Alte Bergleute (ich spreche wieder aus meiner Heimat, dem östlichen Erzgebirge) vermögen über diesen Geist die schauerlichsten Geschichten zu erzählen. Durchweg wird er geschildert als ein kleines, graubärtiges Männchen mit einer großen blankgeputzten Blende (Grubenlicht), mit Schachtmütze, Kniebügel und A...-Feder. Die einen schildern ihn als gut, manche aber als pösshaft, da er den Bergleuten gern einen Schabernack spiele; andere aber bezeichnen ihn direkt als böse. — Ich will hier wiedergeben, was mir über das Wesen dieses Geistes erzählt worden ist.

Ein früherer Bergmann, der damals (vor 40 Jahren) das gewonnene Erz mittels Schubkarren aus einem Längschachte beförderte, arbeitete mit zwei alten Häuern zusammen, die

immer von einem „Mannel“ sprachen. Wenn einmal im Schachte etwas polierte oder knackte, so sagten sie immer: „Das war's Mannel!“ Da er aber nicht wußte, was das für ein „Mannel“ war, und er auch noch keins gesehen hatte, so fragte er einmal diese Häuer, was das für ein „Mannel“ sei.

„Nu, der Berggeist!“ erwiderte der eine. „Wenn du ihn noch nicht gesehen hast, so wird er sich dir schon noch zeigen. Uns allen ist er schon erschienen.“ Und sofort erzählten sie ihm, wie er sie „bescheecht“ habe.

„Es war eines Morgens“, so begann der eine, „wir waren eben zur Arbeit angefahren und machten noch, auf Steinen sitzend, ein kleines „Nickerchen“ (Schläfchen), da es noch nicht ganz Zeit zum Arbeitsbeginn war. Plötzlich hörten wir laute Schritte durch den Stollengang kommen. „Der Obersteiger kommt!“, rief einer. Schnell griffen wir zu Hammer und Schlägel und begannen mit der Arbeit. — Immer noch hörten wir die Schritte, aber der Obersteiger kam — nicht. Schließlich mußten wir uns sagen, daß es das „Mannel“ gewesen war, welches uns genarrt hatte.“

Als dieser geendet hatte, begann der andere zu erzählen:

„Ich mußte einmal während der Arbeit meine Notdurft verrichten und ging zu diesem Zwecke ein Stück im Stollengang zurück; dazu diente der Wassergraben, der das Schachtwasser hinausbeförderte und der mit Holzbrettern verdeckt war. Als ich dies tat und mich etwas umschaute, soweit mir mein Blendenlicht dies gestattete, bemerkte ich ganz oben an der Stollendecke das „Mannel“ sitzend und mich mit grimmiger Gebärde anschauend. Ich rannte schnell zu den anderen Kameraden vor zum Arbeitsort und holte sie dorthin; aber schon war es verschwunden.“ Mit Kennermiene fügte der alte Häuer noch hinzu: „Wenn du es alleine triffst, so gehe ihm ja aus dem Wege; denn da ist es besonders böseartig.“

Wie mir der ehemalige Bergmann mitteilte, hat er aber kein „Mannel“ gesehen, obwohl er lange Zeit dort beschäftigt gewesen ist.

Ein anderer ehemaliger Bergmann erzählte mir Folgendes, was ihm selbst passiert sein soll:

Er hatte Nachtschicht, und es gehörte zu seinem Arbeitsgebiet die Versorgung der Pochmühlen von drei Wäschern, die räumlich etwas voneinander lagen. Er war mutterseelenallein an dieser Arbeitsstätte. In einer stockdunklen Herbstnacht gewahrte er, als er die eine Wäsche verlassen wollte und sein Blendenlicht einen Schein zur Tür hinauswarf, daß vor derselben eine Gestalt stehe mit einem Knüttel in der Hand. Er rief die Gestalt an, doch bekam er keine Antwort. Sein Gedanke war sofort, daß dies der Berggeist sei, der ihm eins „auswischen“ wolle. Er schlug die Tür zu und verschloß sie, um durch einen anderen Ausgang ins Freie zu gelangen. Als er aber auch hier die Tür öffnete — stand die Gestalt wieder da. Nun aber faßte er sich Mut und ging an der starr dastehenden Gestalt vorüber, ohne daß diese ihn angerührt habe. Sie sei ihm aber auf dem Rückwege nach der anderen Wäsche in kurzem Abstände gefolgt, bis er in diese hineingegangen sei. Er habe dort sämtliche Türen verschlossen und sei nicht eher wieder hinausgegangen, als bis am Morgen die Ablösung gekommen sei. — Noch in derselben Nacht habe sie (die Gestalt) ein paar schwere Steine gegen eine starke Doppeltüre geworfen, wodurch diese beinahe aus den Angeln gehoben worden wäre.

Der ehemalige Bergmann fügte hinzu, daß er noch nie während seiner fast 30jährigen bergmännischen Tätigkeit so von Furcht gepackt gewesen sei wie in dieser Nacht. — Das ist menschlich begreiflich. Als ich ihn aber darauf hinwies, daß diese „berggeistliche Gestalt“ eher eine „schlechte menschliche Gestalt“ gewesen sein könnte, die einen Anschlag auf ihn geplant habe, so antwortete er: Das könne vielleicht auch sein, aber er könne sich das nicht erklären, da er doch keine Feinde gehabt habe. — Das müsse schon der Berggeist gewesen sein. Und so ließ ihn ihn dabei. Der brave Alte nahm ganz wahrscheinlich an, daß auch die anderen Menschen alle so gutmütig seien wie er selber ist, der sein Leben lang gearbeitet und niemandem etwas zuleide getan hat.

Moosch'n Feierabend



Dr Rastler-Resel ihr neie Bodmann!

Von Erna Siegel, Annaberg i. E.

's is noch garnet esu lang har, eppr 7 bis 8 Gahr, wu dos lustige, wahre Geschieht'l, wos ich heit drzehln will, in A passiert is; un zwar war's zur Rastler-Resel ihrn 75. Geburtstog. Do warn nu wieder amohl, wie alle Gahr, dr Resel ihre 6 auswärts verheiraten Kinner mit de Enkelkinner komme, um dr Mutter ihrn Geburtstog mit feiern ze kenne. 's Resel hat zur Feier des Togs en uverschamt grußen oder a extra guin Hefenfluß bad'n loss'n (se ließ sich nu amol net vun Hefenfluß ohbringe, vun dann neimod'schen Gebäck wullt se nisch't wissen), un de Enkelkinner hatt'n sich unnerenanner schie gewammst (geschlagen) von vrwagn ne gräßtn Stid. Dr Laura ihr Gung, dar immer net genug krieg'n kunnt, schrier schu lang wieder: „Grüßmutter, gab mir nār noch ä Stid Hefenfluß, dann Mahden hast de su an dicken Flatschen gab'n, un mir, wu iech viel größer un noch drzu ä Gung bie, mir gibste nār su ä klaa Straafel!“ „Inu Karl, dich zerruppst doch, wos du schie heit vroposementliert hast, gieht uff kärer Ruhhaut!“, dodrbei schnitt ne 's Resel aber immer noch ä Stid runner.

Wie gesah't, dr Resel ihr Geburtstog war wieder mol ordentlich gefeiert wurn, un wie sich de Kinner wieder hām machten, war a dr Hefenfluß racht klaa wurn. De Rastler-Resel war ä alte, gute Haut, se vrsand en Spaß, machet a salber garn ewing Boderei; — schlachte Leit sahten zwar, se wär ene alte Grüßgusch, — na dos se gut reden kunnt, fa mr, wenn mr ehrlich sei will, net ohstreiten, ober drwahng brauch't se doch net geleich ä Grüßgusch zu sei.

Jedenfalls war se mit ihre 75 Gahr noch esu flott uff de Bäh wie de gingste Maad, un mark'n tat se besser wie manche gunge Leit. Fir alles tat se sich noch interessiern, nār die grüße Fräd, die se hat, weil se ike ah miet wähl'n giehe kunnt; am Wahltag war se immer bal ene Stund ze zeitig im Wahllokal, esu eilig hat ses mit dare Wählerei. Aber fir dann neimodig Sport, da drunner tat se vor allen ah de viele Boderei miet rachne, war se garnet eigenomme. Wenn's dodrou mol de Red gob, saht se immer: „Ah, gieht mr nār wag mit dann olbern Gemahr; zu meiner Gugendzeit hot's dos ah net gab'n, un wos sei mir fir stramme Weibsen wurn un hob'n ah schie als klaane Maad von früh bis ohmd müssen Fransen abschieb'n. Ike odr, wu ihr bluß immer von eirer Hischinie (is Resel mahnet Hygiene) reden tut, — oder wos waf ich, wie dos haapt, — do fahlt eich gunge Volk alle Minuten wos annersch. Dr klaanste Werkel ward, wenn 'r ene Dummhät gemacht hoh't, von seiner Mutter in Schutz genomme, anstatt dos 'r nu is Loch vrsucht krieget, haapt's: 'r is nervös!“

Un trogdam is Resel su geg'ne Boden war, hatten 'r ihre Kinner zu ihrn 75. Geburtstog noch äh Zinkbodmann gab'n. Se kunnt'n sich immer esu ärgern, wenn sich de Mutter nār in Schaffel ohwaschen tat. Wie nu oder de Kinner mit dare gruß'n Wann ahgerickt kame, schlug 's Resel de Händ' übern Kopp zam:

„Inu du grußmachtigs Uhgeliß, wos soll iech bluß mit dare gruß'n Wann! Ihr seid schu äwing ähsällig, hätt'r nār lieber eire Pfenng behalten, wenn 'r bluß su tottens Zeig kaaf'n kenne! Ike, wu iech su alt bie, soll iech mich in dann gruß'n Ding boden, wu iech mich die ganzen lange Gahr nār in Schaffel ohgewaschen hob; nā, do ward nisch't draus!“

De Kinner mahnten nu, se söllt sich nār erst emohl drinne boden, dann wür sie's schie gewahr warn, wie schie 's in su enner grußen Wann wär. Un markwürdig, es dauret garnet lang; nachdem se sich's nār en Aug'nblick überlegt hat, beruhigt se sich wieder un bedanfet sich bei de Kinner fri dr Wann.

Seit dann Geburtstog war'n nu ä sei's paar Wochen schie wieder vrgange. Jed'smol, wenn de Kinner do war'n, frug'n se de Mutter; ob se sich dā mit dare Wann eigericht hat, un ob's dā net schie wär, wenn mr esu in Wasser plantfchern könn't.

Do saht is Resel immer drauf: „Inu freilich, ich kah's eich garnet sog'n, wie schie's is, ich fieleh mich jed'smol wie neigeborn noch dare Boderei!“

De Antwort hat nu de Kinner immer tichtig gefraut. De Klara, wos dr Resel ihre gingste Maad war, die in Mariebarg wuhnet, war wieder emohl bei ihrer Mutter zu Besuch. Se machet gerode de Trepp' nunner, do rief se de Fischer-Hermine, die dr Klara ihre Pot war, un in dr Rabnstub wuhnet, zu sich nei. Die zwaa hatt'n sich nu allerhand ze drzehln; wie se nu schie e ganze Weil gepatscht hatt'n un de Klara wieder giehe will, mahnt de Hermine noch: „Nu sog mr bluß emohl, wos dos vor äh neimodische Wann is, die ihr eirer Mutter zen Geburtstog gab'n hatt'? Is Resel sogt immer zu mir, se hätt' sich gebad't, un dodrbei schitt se nār äh Schaffel Wasser in dr Guß; iech ho geglaubt, in setter grußen Wann brauch't mr ä paar Schaffel Wasser?“

„Ja, Pot-Hermine, do kah iech dir nu ah kah Auskunft drüber gab'n, du warst halt die annern Eimer, die se schie neigeshitt hot, nātt gehärt hob'n, weil de doch of'n rachten Ohr ewing taab bist!“

„Harrschte, Klara, dos kännt schie sei, doß ich's mol net gehärt hätt'“, sogt drauf de Hermine.

Ne Sonnohmd drauf hat nu de Klara in dare Sach geleich Auskunft kriegt. Frieh saht se zu ihrer Mutter: „Also ich giehe ike auf'n Wochenmarkt, de Laura kimmt ah rei (die wuhnet in Buchholz), die will dich dann ah geleich mol miet besuchen; do kaste dich inzwiischen boden, de Wann hoh iech schie fartig gemacht, brauch't nār noch ewing kalt's Wasser zuzeschitten!“

Unnerwags dischkurierten die zwā über dr Mutter ihrer Boderei, un de Klara drzehlet nu, wos 'r de Hermine ahvortraut hatt'. Se kame nu zu dann Entschluß, ike naufzugiehe, un ihre Mutter durch'n Schlisselloch mol bänn Boden zu beobachten. Wie se nauf kame, härt'n se gerod noch, wie is Resel de Tir zuschnappet; se zug'n nu virsichtig ne Schlissel ab, un gucketen durch'n Schlisselloch. Do hot's nu beede bal zerruppt vor lachen. Na, 's war oder a zun tutlachen, wos se do drinne ze sahe kriegten. 's Resel hat e Schaffel in dr grußen Wann stiehe, un knieet außen an dr Wann dra, un wäscht sich ab. Die zwā Weibsen wußten nu wärklich nett sollten se weiter lachen oder sollt'n se sich ärgern. Nā, 's war aber ah zu stark; do saht se immer, wenn se gefregt wur, 's wär esu schie in dare gruß'n Wann, un dodrbei war se noch garnet drinne gewasen, sunnern knieet nār außen dra.

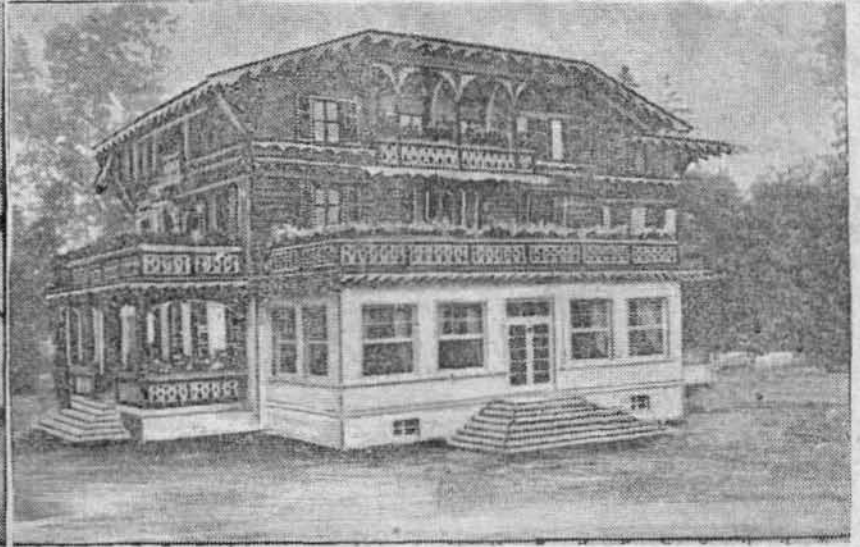
Nochdam de Mutter de Tir wieder aufgemacht hatt', zug'n oder die zwā Weibsen lus; bei dr Resel kunnten se ober net viel ausrichten, die ließ se garnet richtig zu Wort komme.

„Nu seid 'r aber ruhig, ihr olberne Mād, dacht 'r dā wärklich, ich wär su tottend un sehet mieh in su ä Ugetim vun aner Wann nei, wu ich doch hätt' geleich ersaufen müßer! Ich bie nu 75 Gahr wurn, un ho mieh mei Tog nār in Schaffel ohgewaschen, ober ich bie gefinder wie ihr mit eiern olbern Wassergematsch, un mir hot ah bis heite, Gott f'et dank, noch nicht gefahlt!“

Ich will nār noch hinzufügen, doß is Resel 8² Gahr wurn is, un nār de lezten zwā Wochen vir ihrn Lud bettlägerig war. War se in dr lezten Zeit emol bes' chet, zu dann saht se immer: „Kinner, ich soog eich bluß do's ähne, wenn ihr bis ins huche Alter gesund bleib'n wollt, dann bad't eich net su viel; do ward nār de Haut dünn, v'n dodrou komme de viel'n Krankhäten! Iech ho mieh mei Labtog net geboden, drimm bie iech ah immer gesund gew'asen un bie su alt wor'n!“



Rußland fordert die Ausweisung der Weißgardisten aus China. Die sogenannten Weißgardisten sind bekanntlich die Reste der russ. Truppen, die in Sibirien gegen die Bolschewisten kämpften und nach dem Fehlschlagen der Gegenrevolution in chinesische Dienste traten. Unser Bild zeigt die Verbrüderung zwischen einem Weißgardisten und einem chinesischen Offizier.

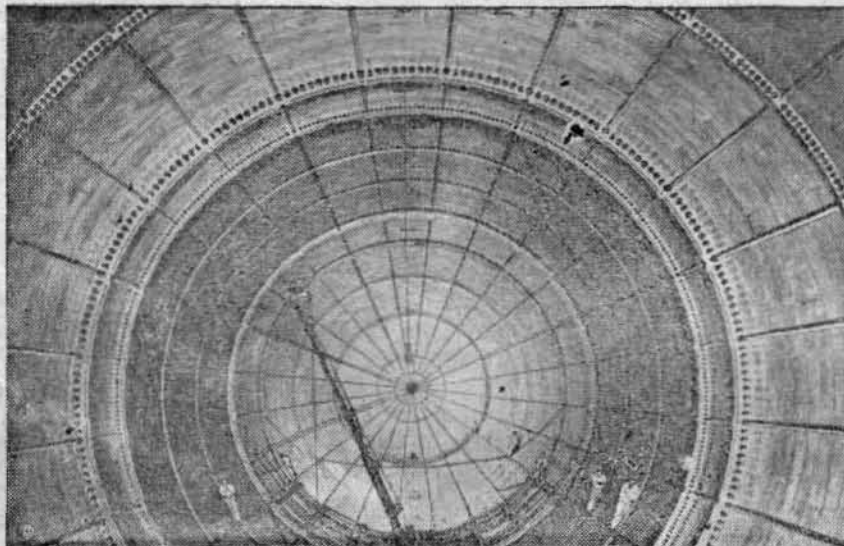


Königstein im Taunus wird wieder frei. Die Maßnahmen für die Räumung der von den britischen Truppen in Stärke von 6200 Mann besetzten Zone des Brückenkopfes Mainz sind nunmehr eingeleitet. In erster Linie werden die Truppen aus der Stadt Königstein zurückgezogen. Unser Bild zeigt das Kurhaus, eines der repräsentativsten Gebäude.



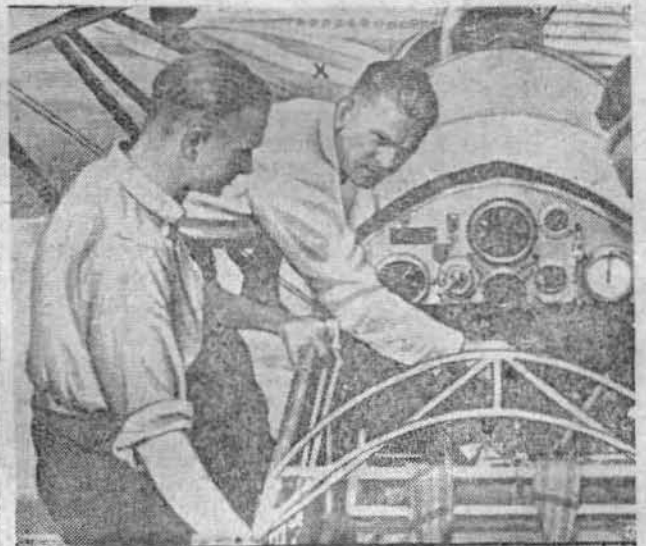
Britische Truppenverstärkung für Palästina.

Mehrere in Malta und Ägypten stationierte Bataillone haben Befehl erhalten, sich nach Palästina einzuschiffen. Ebenso sind mehrere Kriegsschiffe nach Palästina ausgelaufen. In Jerusalem ziehen starke britische Truppen-Abteilungen in voller Ausrüstung durch die Straßen. Unser Bild zeigt englische Truppen auf dem Marsche nach Jerusalem.



Wie ein Luftschiff von innen aussieht.

Das Bild zeigt eine interessante Innenaufnahme von dem riesigen amerikanischen Ganz-Metall-Luftschiff, das in Detroit (Michigan) für die amerikanische Marine gebaut wird.



Der Sieger im Europarundflug.

Erster Sieger im Europarundflug ist der Deutsche Morzitz auf einem Flugzeug der Bayerischen Flugzeugwerke. Unser Bild: Morzitz bei der Prüfung seines Flugzeuges.

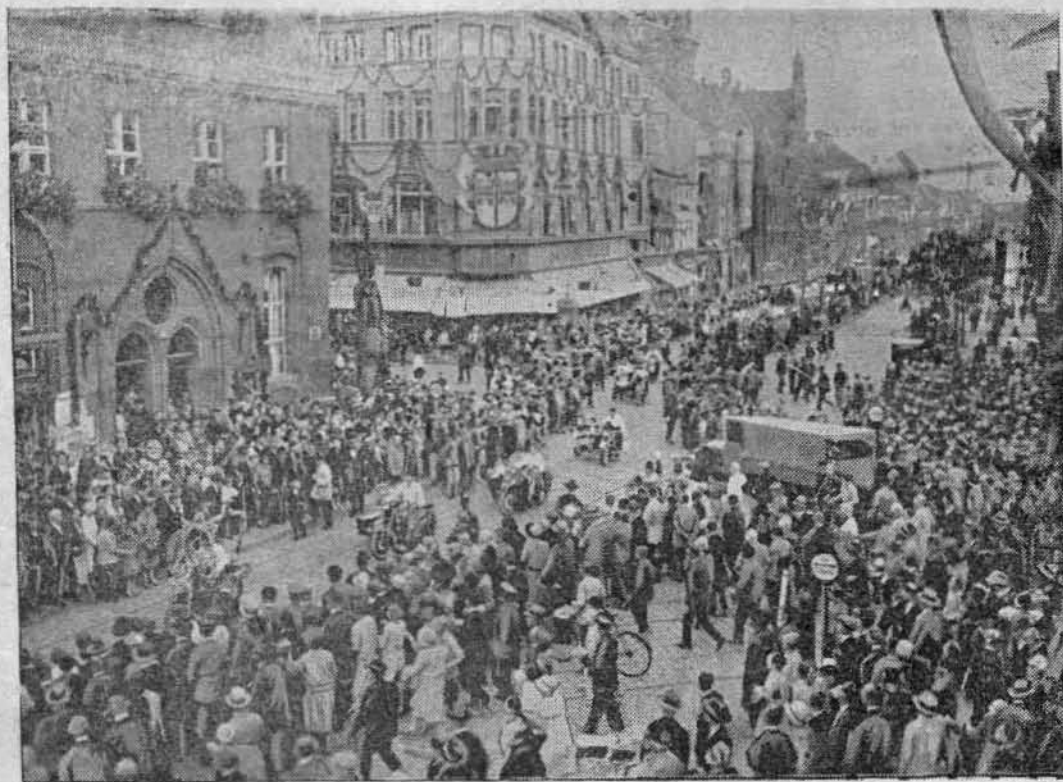


Illustrierte Wochenbeilage der „Obererzgebirgischen Zeitung“

Nr. 38. — Sonntag, den 15. September 1929.

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

Bilder aus aller Welt



Brandenburgs Jubelfeier.

Mit Glockengeläut von den Kirchen, Blumenkorso zu Wasser und zu Lande, Promenadenkonzerten, prasselnden Riesenfeuerwerken und einem unbeschreiblichen Trubel in den mit Fahnen und Blumen festlich geschmückten Straßen feierte die alte Kur- und Hauptstadt Brandenburg ihr tausendjähriges Bestehen.

Unser Bild läßt das frohe, buntbewegte Treiben in den Straßen der Stadt erkennen. Es zieht gerade der Korso der Kraftfahrzeuge am alten Rathaus vorüber.

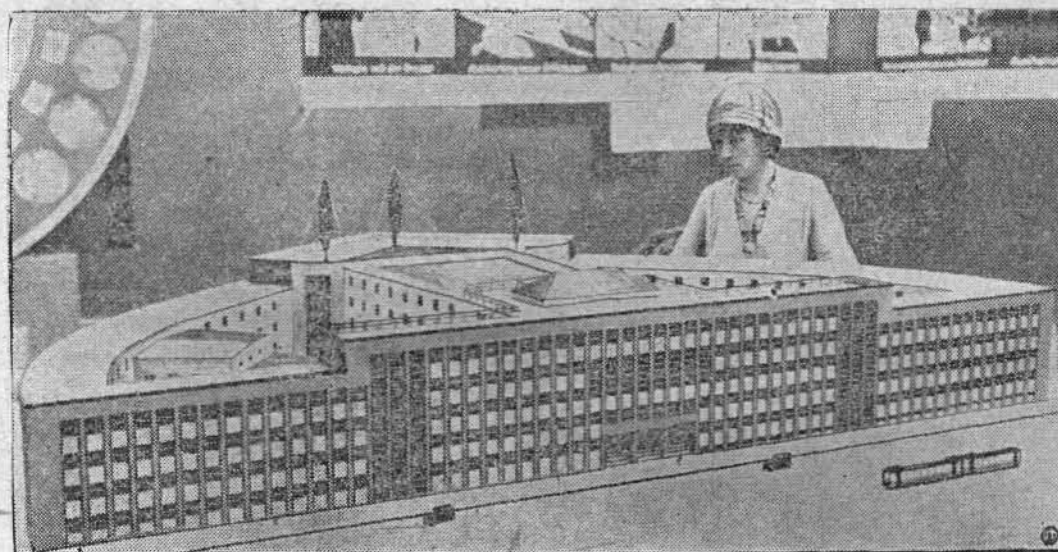
Internationaler Frauentongress für Frieden und Freiheit in Prag.

In der tschechoslowakischen Hauptstadt wurde ein Kongress der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit eröffnet, dessen Präsidium unser Bild zeigt. Von links nach rechts: Frau Ramondt, Holland, Frau Baer, Deutschland, Frä. Nagas, Schweiz, die Generalsekretärin des Kongresses Miß Mary Sheepshank, U. S. A., die Vorsitzende der Liga und des Kongresses Miß Jane Addams, Chicago, Frä. Heymann, Deutschland, Frau Duchené, Frankreich, Miß Balch, U. S. A.



Das Dorf Teuschnitz niedergebrannt.

Das meist von Heimarbeitern bewohnte Dorf Teuschnitz in Oberfranken, das etwa 1500 Einwohner zählt, ist von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht worden, die 59 Wohnhäuser, 37 Scheunen, 15 Schuppen und 20—30 Nebengebäude einäscherte. Nahezu 200 Familien sind obdachlos. Einige Personen erlitten bei den Löscharbeiten leichte Verletzungen. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherungen gedeckt. Unser Bild zeigt die Ueberreste des Dorfes, das bereits einmal vor wenigen Jahren durch ein Großfeuer fast vollständig vernichtet worden war.



Ein Zentralfunkhaus für Berlin.

In der diesjährigen Berliner Funkausstellung wurde neben radiotechnischen Neuheiten ein Modell des für Berlin geplanten neuen Funkhauses ausgestellt.

Ein schwarzer Tag für die Berliner Feuerwehr.

13 Verletzte bei einem Großfeuer.

Am Kurfürstendamm in Berlin brach, wie gemeldet, in einem Dachstuhl Feuer aus, das bald großen Umfang annahm. Gleich zu Beginn der Löscharbeiten wurden drei Feuerwehrleute von einer Stichflamme erfasst und von den anderen Löschtrupps abgeschnitten. Mit Brandwunden bedeckt und halb erstickt konnten sie erst nach großen Anstrengungen geborgen werden. Kurz darauf stürzte eine Decke ein, einen Löschtrupp unter sich begrabend. Sechs Schwerverletzte und ein Leichtverletzter wurden aus den brennenden Trümmern geborgen. Während der Aufräumarbeiten kamen dann noch weitere Feuerwehrleute durch Brandwunden und Rauchvergiftung zu Schaden, so daß sich die Zahl der Verletzten auf insgesamt 13 erhöhte. Ein Feuerwehrmann ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. — Unser Bild zeigt den ausgebrannten Dachstuhl.

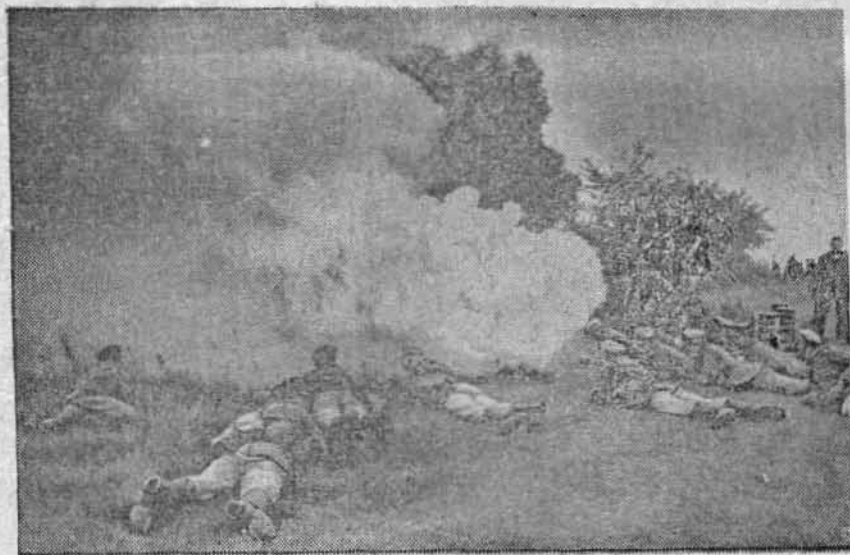




Ein Stahlhaus im Bau,
das auf der Leipziger Messe besonderes Aufsehen erregte.



Telephon mit Fernsehen.
Auf der Berliner Funkausstellung wurde ein Telephon vorgeführt, bei dem man das Bild des Gesprächspartners sehen konnte.



Die großen Pionierübungen bei Magdeburg.

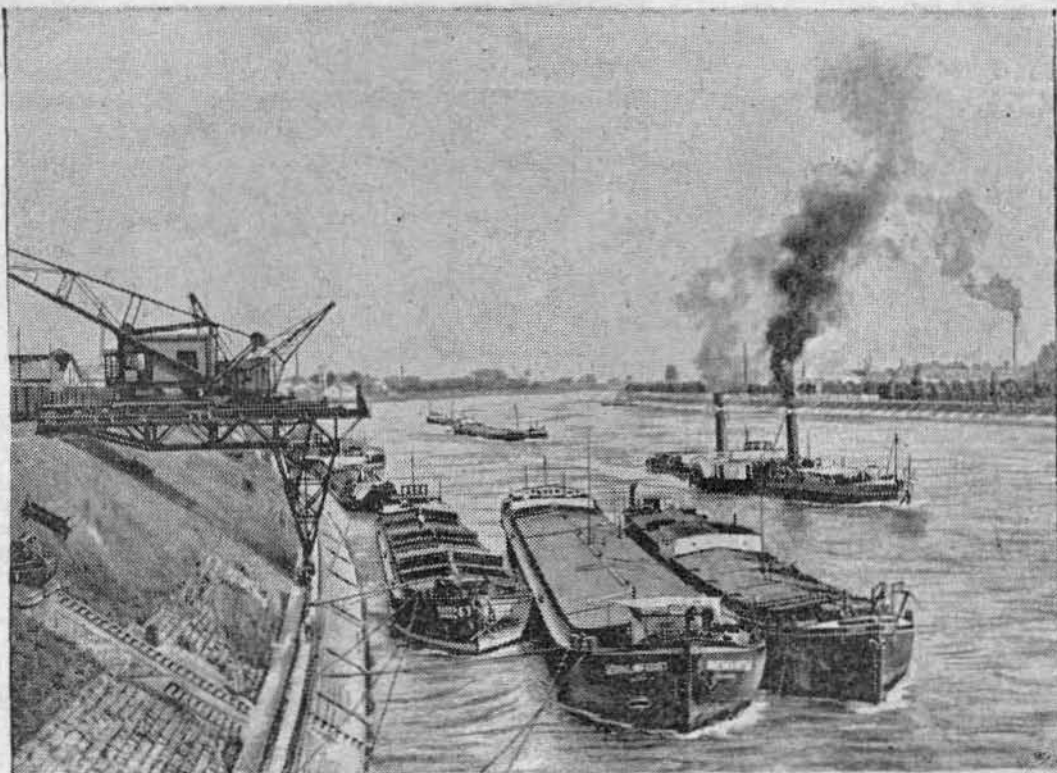
Die große Elbepionierübung bei Magdeburg hat in der Gegend zwischen Schönebeck an der Elbe und Dornburg ihren Fortgang gefunden. Erstmalig nahm das Pionierbataillon VI (Minden) daran teil. Der Übung wohnten der Chef der Heeresleitung, General Heyne, und der chilenische Armeeinspektor, General Diaz, bei, in dessen Begleitung sich als Adjutant Oberst Inentes sowie der chilenische Militärattaché in Berlin, Oberst Novon, befanden.

Unsere interessante Aufnahme zeigt den Flußübergang auf der Kriegsbrücke unter Nebel. Die Nebeltöpfe werden in Tätigkeit gesetzt.

Die Lüneburger Heide.

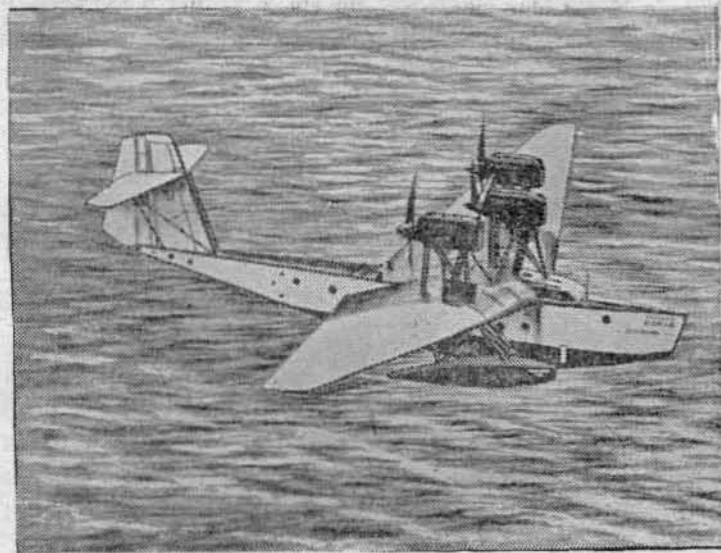
Noch immer gehört die Lüneburger Heide zu den größten landschaftlichen Schönheiten unseres Vaterlandes. Wer je die weite Fläche durchwandert hat, dem wird die Heide stets in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Bekannt ist die Bienen- und Schafzucht und der Anbau von Buchweizen, der in die Asche der vorher abgebrannten Torfmoore gesät wird. In den letzten Tagen ist sie von einem schweren Brande heimgesucht worden, der ein Gebiet von 1500 Morgen erfaßt hat, ohne daß es gelungen wäre, seiner ganz Herr zu werden.





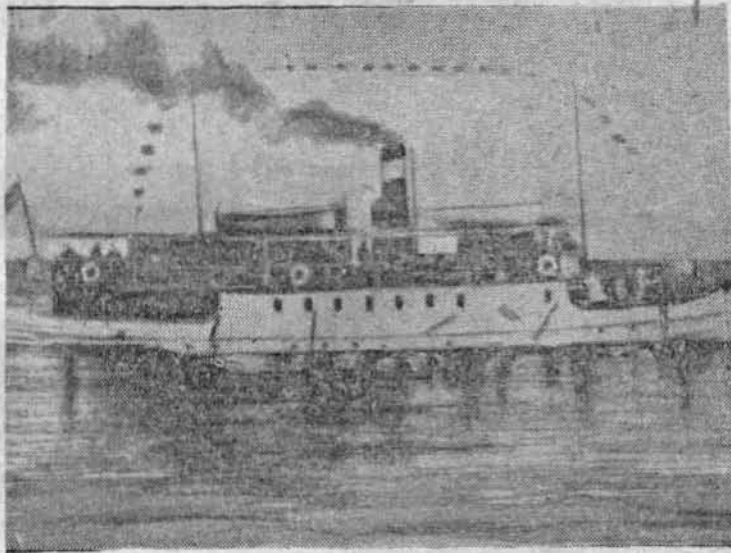
Die Rheinhäfen werden ausgebaut

Dieser Tage ist zwischen der Schweiz und Deutschland das Abkommen unterzeichnet worden, durch welches die großen Pläne der Rhein-Regulierung und des Ausbaues gewisser Rheinhäfen endgültig festgesetzt worden sind. Von den ganz bedeutenden Kosten trägt die Schweiz 60 Prozent, während Deutschland die restlichen 40 Prozent übernimmt. Unsere Aufnahme veranschaulicht den teilweise schon erweiterten Rheinhafen bei Basel, Endstation der Strecke Rotterdam—Mannheim—Basel.



Der Fünfländer-Flug der „Komar“.

Das Flugboot „Komar“ ist nach seinem Langstreckenflug im Flughafen „Travemünde“ gelandet. Bei dem Flug wurden fünf Länder überflogen und ohne Zwischenlandung eine Flugstrecke von 2600 Kilometer zurückgelegt. Unser Bild zeigt das Flugboot über der Nordsee.



Der Unglücksdampfer Kuru. (Ein telegraphisches Bild.)

Auf dem finnischen See Kästjärvi, in der Nähe der Stadt Tammerfors, sank, wie bereits berichtet, der Dampfer „Kuru“, wobei 140 Personen den Tod in den hochgehenden Wogen fanden. — Unser telegraphisch übermitteltes Bild zeigt den Unglücksdampfer kurz vor seiner Ausfahrt.



Vom russisch-chinesischen Konflikt.

Der Konflikt zwischen Rußland und China um die ostchinesische Eisenbahn dauert noch immer in unverminderter Schärfe an. Von beiden Seiten werden dauernde Truppenbewegungen gemeldet. Die russischen Truppen an der mandschurischen Grenze haben nach Meldungen aus Mukden die Offensive erneuert. Der Krieg gegen China wird ohne jede Kriegserklärung einer der beiden Mächte geführt. Die Stadt Suifenho wurde von russischer Artillerie beschossen und steht in Flammen. Unser Bild zeigt flüchtende Einwohner der beschossenen Stadt.